

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Lebensschicksale des ehemaligen hannoverschen Husaren C. D.**

**Dölkenhaus, C.**

**Oldenburg, 1846**

Viertes Kapitel.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5020**

von 5 Wochen so weit wieder hergestellt, daß ich zum Regimente abgehen konnte. Ehe ich Abschied von meinen edlen Wohlthätern nahm, überreichte ich dem Herrn Dubois, mit dankbaren Thränen in den Augen, die vier Louisd'or, welche Herr B. mir zugestellt hatte, als kleine Erkenntlichkeit für seine liebevolle Sorgfalt. Allein erst auf mein dringendes Bitten, verbunden mit der Vorstellung, daß er als Kriegsgefangener das Geld sehr wohl brauchen könne, nahm der gutmüthige Doktor doch nur zwei davon. Nachdem ich von einem Offiziere des Lügow'schen Corps erfahren hatte, wo mein Regiment lag, nahm ich tiefgerührt von meinen Wohlthätern Abschied.

### Viertes Kapitel.

D. kehrt zu seinem Regimente zurück. — Er vollführt kühn einen gewagten Auftrag. Er und sein Freund W. werden zu Unteroffizieren ernannt.

Ich traf mein Regiment im Mecklenburgischen, in einem Dorfe Namens Greisz, worin ein großes adliges Gut lag. Wir hatten es recht sauer, indem unser Regiment nicht vollzählig war, und wir doch den Dienst eines vollständigen Regimentes versehen mußten.

Die Franzosen und Dänen lagen an der anderen

Seite der Stecknitz verschanzt; wir mußten daher an mehreren Stellen starke Wachen ausstellen, während die übrige Mannschaft in die Scheunen des Edelhofs zu Greißz vertheilt wurde, wo wir beständig gesattelt und gezäumt auf unserer Hut sein mußten.

Als ich hier 14 Tage gewesen, ließ mich mein Rittmeister rufen, und fragte mich: ob ich wol einen Auftrag von dem Herrn Obersten übernehmen wolle. Da ich mich bereitwillig erklärte, nahm er mich mit auf seine Stube. Es waren mehrere Offiziere dort versammelt. Der Oberst befragte mich: ob ich wol Lust und Herzhaftigkeit habe, die folgende Nacht einen Brief nach Büchen, einem Dorfe ungefähr drei Stunden von Greißz, zu bringen und ihn an den dortigen Wirth abzugeben, mit der Bitte um weitere Beförderung an den feindlichen General. Dieser hatte nämlich am Tage seinen Aufenthalt in diesem Hause, des Nachts aber in den Schanzen an der andern Seite der Stecknitz, welche dicht am Dorfe vorbeifloß.

Ich nahm diesen Auftrag gerne an, nur bat ich um ein anderes Pferd. Ich erhielt den großen Fuchs des Herrn Majors von Busch.

Des Abends um 5 Uhr erhielt ich meine Abfertigung. Der Herr Oberst empfahl mir die größte Vorsicht, indem das geringste Geräusch den Feind aufmerksam machen, und mein Leben gefährden würde. In einer dunklen stürmischen Nacht ritt ich meiner Bestimmung entgegen. Wie ich bei unserer letzten, auf der sogenannten Schwanenhaide ausgestellten, Piketwache

angekommen war, erbot sich der Herr Lieutenant Meier, den ich mit meinem Vorhaben bekannt machte, mir zur Sicherheit eine Patrouille von 6 Mann mitzugeben; aber ich schlug dies ab mit dem Bemerkten, daß es besser sei, mein Vorhaben so unmerklich wie möglich zu vollbringen. — Um 10 Uhr ritt ich vom Herrn Lieutenant Meier ab. Im Dorfe Bröcken, welches noch eine kleine Stunde von Büchen entfernt ist, nahm ich einen Boten, mir von diesem, wenn ich in die Nähe von Büchen käme, mein Pferd halten zu lassen, um alsdann zu Fuße mich meines Auftrags besser zu entledigen. In der Nähe von Büchen machte ich ihn mit meinem Vorhaben bekannt. Allein er weigerte sich, meinen Auftrag zu erfüllen, weil er mit der größten Lebensgefahr verbunden war. Der Mann hatte Frau und Kind. Ich konnte ihm diese Weigerung demnach nicht verdenken, und ritt in Gottes Namen weiter. Ich war schon einige Male in Büchen gewesen, und fand das Haus, obgleich es sehr dunkel war, auch bald auf. Die Leute schliefen schon fest, und ich mußte lange vergebens klopfen, ehe mir aufgethan wurde. — Obgleich ich nun glücklich meines Auftrags entledigt war, so hatte der wachsame Feind mich doch gehört, und war ganz im Stillen über die Steckniz gegangen. Wie ich nun dieses bemerkte, sprengte ich im stärksten Galopp davon, wurde aber am Ende des Dorfes von mehreren Gewehrschüssen begrüßt. Außerhalb des Dorfes vermehrte sich das Feuer, und nun wurde mein Pferd plötzlich so wild, daß ich es nicht

zu leiten vermöchte; ich ließ ihm den Zügel, und sogleich setzte es mit mir über einen breiten Graben, der sich im Wege befand. Dies rettete mir wahrscheinlich das Leben, denn von der Richtung des Weges fielen mehrere Schüsse.

Nach einem viertelstündigen gesprengten Galopp gelang es mir wieder, Herr meines Pferdes zu werden, und es auf den rechten Weg nach der Schwanenhaide zu unserm Picket zu bringen. Ich fühlte einen brennenden Schmerz an der linken Hand, und als ich bei unserer Wache angekommen war, fand es sich, daß das vordere Glied eines Fingers von einer Kugel zersplittert worden war; auch mein Pferd hatte eine Kugel unter der Mähne am Halse erhalten, und hierdurch war es auch wol so wild geworden.

Nachdem ich dem Herrn Lieutenant Bericht abgestattet, und meine Hand verbunden hatte, ritt ich bei anbrechendem Tage wieder nach Greisz zu. Hier angekommen, ließ ich mich sogleich beim Herrn Obersten melden, bei dem sich schon einige Offiziere versammelt hatten. Ich mußte nun meine Begebenheiten aufs Kleinste erzählen, und wie dieses zur Zufriedenheit geschehen war, wurde ich zum Unteroffizier, unter dem Versprechen noch höherer Beförderung, ernannt. Hier zeigte sich nun die schon längst gewünschte Gelegenheit, mich meinem treuen Freunde W. dankbar zu bezeigen. Ich bat daher den Herrn Obersten, daß, wenn er mich einer Belohnung würdig halte, diese an meinen Freund W. übertragen werde. Er habe mir bei Görde das

Leben gerettet und bei Dömig so brüderlich an mir gehandelt, er sei ein braver Husar, dem nur noch keine Gelegenheit geworden, sich auszuzeichnen. W. wurde gerufen, und da er einige Fragen zur Zufriedenheit des Herrn Obersten beantwortete, zum Unteroffizier ernannt. Später hat er es zum Lieutenant gebracht.

### Fünftes Kapitel.

Die feindliche Generalität wird auf dem Gute Trenthorst überfallen. — Doch entwischt der feindliche General.

Unser Arzt fand beim Verbinden meine Hand nicht sehr gefährlich, und mir wurde auf mein Bitten erlaubt, die Heilung beim Regimente abzuwarten.

Bis Ausgang November oder Anfang Dezember standen wir beständig an der Stecknis auf Vorposten. Als der Feind aber seine Schanzen verlassen und sich ins Holsteinische zurückgezogen hatte, wurde unverhofft eines Abends zum Aufbruch geblasen. Wir machten noch denselben Abend eine Brücke aus Brettern und Dünger über die Stecknis, und ritten die ganze Nacht, ohne den Feind anzutreffen.

Einige Tage darauf, nachdem wir in einem holsteinischen Dorfe einquartiert waren, wurden 50 Mann